

Handlungsfelder wie Beratung (Zacharaki), Gruppenarbeit (Kallinikidikou/Still-Armin-geon) und Konfliktbearbeitung (Springer) diskutiert, wie professionelle und interkulturelle Kompetenzen miteinander verschränkt werden können. Im dritten Teil schließlich wird danach gefragt, wie eine interkulturellen Öffnung der Institutionen durch Change Management und Organisationsentwicklung unterstützt werden kann (Jakubeit sowie Schweitzer).

Alle Beiträge eint eine ausgeprägte Praxisperspektive, d. h. es werden Fortbildungen oder Projekte vorgestellt, die bereits im interkulturellen Kontext erprobt sind. Ein zweijähriger Zertifikatskurs „Interkulturelle Kompetenz für BeraterInnen und PädagogInnen im Bereich Berufsorientierung“ wird ausführlich erläutert (Springer/Zacharaki). Er setzt sich aus zwölf Bausteinen (inkl. zweier „Transferbausteine“), einem Praktikum sowie einer individuellen Projektarbeit zusammen und wird mit einer Zertifikatsprüfung an der Fachschule Düsseldorf abgeschlossen. Der Kurs zielt sowohl darauf ab, eine „kritische Selbst- und reflektierte Fremdwahrnehmung zu fördern“ (S. 51) als auch die Teilnehmer/innen zu befähigen, „Strukturen der Einrichtung, in der man tätig ist, zu überdenken und evt. zu verändern, um sie der interkulturellen Situation besser anzupassen“ (ebd). Die begleitende, „partizipativ“ angelegte Evaluation des Kurses durch die FHS zeigt mittels einer Kombination von qualitativen und quantitativen Methoden und vielen Beispielen, wie „es gelingt, im Zuge der Fortbildung eine ‚interkulturelle Handlungskompetenz‘ bei den Beteiligten aufzubauen bzw. weiterzuentwickeln“ (Fischer/Krump-holz/Eichener, S. 82).

An einigen Stellen wird im Buch zutreffend darauf verwiesen, dass die Thematik, so wie sie hier verstanden wird, eigentlich Bestandteil eines umfassenderen „Diversity Managements“ ist; jedoch bleiben auch dann noch besondere Zugänge zu den einzelnen Zielgruppen, wie hier aufgezeigt, notwendig. Die dargestellten Projekte wurden zwar explizit für hiesige Institutionen und deren Öffnung für Zugewanderte entwickelt; jedoch ist davon auszugehen, dass Mitarbeiter mit einer auf diese umfassende Weise entwickelten interkulturellen Kompetenz diese ohne weite-

res auch bei eigenen Auslandsaufenthalten zur Geltung bringen können.

Die Grundaussage des Bandes, dass interkulturelle Trainings ohne integrierten praktischen Organisationsbezug wirkungslos bleiben, stellt manchen mikrodidaktisch enggeführten Ansatz in Frage und unterstreicht, dass professionelle interkulturelle Handlungskompetenz immer eine innere, personenbezogene Seite und eine äußere, organisationsbezogene Seite umfasst.

Walter Bender

Freise, Josef
Interkulturelle Soziale Arbeit

Theoretische Grundlagen – Handlungsansätze – Übungen zum Erwerb interkultureller Kompetenz
(Wochenschau Verlag) Schwalbach/Ts. 2005,
254 Seiten, 19,80 Euro,
ISBN: 3-89974203-6

Mit dem Titel seines Buchs „Interkulturelle Soziale Arbeit“ positioniert sich Josef Freise, Professor für die „Wissenschaft Sozialer Arbeit“ an der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen, bereits in der vielstimmigen, oft spannungsgeladenen Diskussion um die Frage, wie sich soziale Arbeit auf Migration und Mehrkulturalität zu beziehen habe. In dieser Diskussion geht es vielfach um eine Polarisierung zwischen denen, die die gesellschaftlichen strukturell bedingten Asymmetrien zwischen Mehrheit und Minderheiten in den Mittelpunkt stellen und für Chancengleichheit und Verteilungsgerechtigkeit plädieren und jenen, die den Dialog zwischen Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft im Sinne wechselseitiger Anerkennung fördern wollen und in einem interkulturellen Ansatz akzentuieren. So werfen die Vertreter der strukturalistischen Position ihren Widersachern vor, ökonomische und machtpolitische Unterschiede zu verschleiern, indem gesellschaftliche Gegensätze auf kulturelle Differenzen zurückgeführt würden. Im Gegenzug sehen diejenigen, die sich mit Interkultureller (Sozial)Pädagogik beschäftigen, im fehlenden Umgang mit kultureller Differenz zugleich eine Diskriminierung der Migrantinnen und Migrantinnen. Josef Freise stellt die Aus-

einandersetzung mit diesen beiden kontroversen Denktraditionen an den Anfang seines Buches und kommt am Ende des einleitenden Kapitels zu dem Ergebnis, dass es Sinn mache, „Kulturalismus‘ und ‚Strukturalismus‘ im Anschluss an Stuart Hall als komplementäre, sich gegenseitig ergänzende und korrigierende Positionen anzuerkennen“ (S. 24).

Josef Freise bezeichnet „Interkulturelle Soziale Arbeit“ in Anlehnung an Wolfgang Nieke als den Teil der sozialen Arbeit, der darauf gerichtet ist, ein akzeptables Zusammenleben von Mehrheiten und Minderheiten in einer dauerhaft „mehrkulturellen Gesellschaft zu ermöglichen“ (S. 10). Er geht von der These aus, dass interkulturelle Kompetenz für die Professionalität sozialer Arbeit künftig unumgänglich und daher auch in der Aus- und Fortbildung von Sozialarbeitern und Sozialpädagoginnen zu verankern sei. Insbesondere an diese Zielgruppe ist dieses Buch dann auch gerichtet.

In Anknüpfung an die Tradition der „Cultural Studies“ (Hall 2000) sieht sich Josef Freise einer anwendungsorientierten Wissenschaft verpflichtet, die sich mit theoretisch fundierten Positionen im Sinne von sozialer Arbeit als „Menschenrechtsprofession“ in Praxis-Diskurse einmischt. So verbindet dieses Buch verschiedene Stränge miteinander: Theoretische Grundlagen (Teil A), Handlungsansätze (Teil B) und praktische Übungen (Teil C). In der Verknüpfung theoretischer Explikationen mit Praxisansätzen, die wiederum durch Übungen zur Qualifizierung in Aus- und Fortbildung ergänzt werden, liegt denn auch die Stärke dieses Buches. Eine weitere Besonderheit des Bandes ist in der interdisziplinären Zusammenschau verschiedener Bezugswissenschaften der sozialen Arbeit unter dem interkulturellen Aspekt zu sehen, die eine Multiperspektivität in der Betrachtung des Gegenstandsbereichs erlauben. Der Autor rekurriert hier auf Theorien aus Philosophie, Theologie, Psychologie und Sozialwissenschaft. So bezieht er sich zur philosophischen Grundlegung seines Themas zunächst auf Martin Bubers Dialogisches Prinzip und die Verantwortungsethik bei Emmanuel Lévinas, die Antworten auf die Fragen geben sollen: „Wie gehe ich mit dem Menschen um, den ich als anders wahrnehme? Wie werde

ich ihm gerecht?“ Das theologische Kapitel beschäftigt sich u. a. mit Spielformen des religiösen Fundamentalismus und schließt mit Überlegungen zum interreligiösen Dialog. Im Abschnitt zu den psychologischen Aspekten interkultureller sozialer Arbeit rezipiert der Autor u. a. Theorien der modernen US-amerikanischen Vorurteilsforschung (z. B. social identity approach/aversive racism) und im sozialwissenschaftlichen Kapitel werden Integration und Antidiskriminierungsarbeit vor dem Hintergrund von Migration und Globalisierungsprozessen betrachtet.

Der zweite Teil stellt theoriegeleitete Handlungsansätze für die interkulturelle soziale Arbeit vor. Die interkulturellen Fachdienste in der Migrationssozialarbeit, interkulturelle Jugendhilfe und pädagogische Handlungsansätze wie interkulturelles Lernen stehen hier im Mittelpunkt. Der abschließende dritte Teil stellt praktische Übungen zum Erwerb interkultureller Kompetenz vor.

Der Band ist klar und übersichtlich gegliedert, die Zusammenfassungen am Ende verschiedener thematischer Abschnitte bündeln wichtige Ergebnisse im Hinblick auf die Anforderungen, die sich daraus für soziale Arbeit ergeben. Die Sprache ist klar und anschaulich, so dass auch Studierende in Bachelor-Studiengängen die Argumentationslinien gut nachvollziehen können.

Veronika Fischer

**Hillmert, Steffen/Mayer, Karl Ulrich (Hrsg.)
Geboren 1964 und 1971**

Neuere Untersuchungen zu Ausbildungs- und Berufschancen in Westdeutschland (VS Verlag für Sozialwissenschaften)
Wiesbaden 2004, 252 Seiten, 34,90 Euro,
ISBN: 3-531-14023-X

Die Ausbildungs- und Berufschancen in den 1980er und 1990er Jahren waren in der öffentlichen Diskussion von Krisenszenarien geprägt: Jugendarbeitslosigkeit, Lehrstellenmangel, Warteschleifen, Patchwork-Biografien, Migrantenausgrenzung und Wiedervereinigungsfolgen ließen wenig Zweifel daran, dass wir es mit tiefgreifenden Veränderungen